

Die Textfarben weisen auf den Autor des Eintrags hin. Sie bedeuten:

- Klaus
- Anna
- Wolfgang
- Renate
- Aliko

Fragen:

Kann sich Ich-Bewusstsein ohne Sprache entwickeln? Setzt Ich-Bewusstsein lebendig sein voraus?

Kann das Ich als abgeschlossen/abgrenzbar und damit verobjektivierbar betrachtet werden? Ist das Ich phänomenologisch erfassbar?

Glieder	Titel	Unterpunkt	Untertitel	Beschreibung / Themen / Debatten
1	Subjektivität	1.1	Epistemischer Zugang	Autorität der ersten Person-Perspektive
		1.2	ICH als	mich vorfindendes Ich
		1.3		die Welt wahrnehmendes Ich
		1.4		empfindendes, fühlendes, leidendes Ich (Psyche)
		1.5	Ich-Bewusstsein und Selbstbewusstsein	<ul style="list-style-type: none"> • einfache subjektive Einstellungen (wie z.B. Wissen über sich selbst) • subjektive Einstellungen über Einstellungen anderer zu einem selbst: elementares Selbstbewusstsein • allgemeines Wissen um die eigene Existenz: volles Selbstbewusstsein oder „Ich-Bewusstsein“
		1.6	Das "Ich" der Phänomenologie	Das "Ich", das ich direkt erlebe ist philosophisch unhintergebar. Wann immer ich mich oder überhaupt etwas erlebe, tue ich es als "Ich". Ich kann Welt nur mit dem und durch das "Ich" erleben. Mein Erleben ist begleitet von der Empfindung, des "Ich bin.
		1.7	"Ich" als sprachliche Einleitung zur Anzeige einer subjektiven Tatsache	"Eine subjektive Tatsache ist eine solche, die jemand nur im eigenen Namen aussagen kann" (Hermann Schmitz). Affektive Betroffenheit allein setzt allerdings kein Ich-Bewusstsein voraus.
		1.8	"Ich" als Zeugnis der Unterscheidung von Selbst und Umwelt	Unfallverletzte werden häufig triviale Sachen gefragt, z.B. wie sie heißen, um zu sehen, ob sie Ich-Sätze verwenden können, z.B. "Ich heiße Wolfgang". Kinder können dies erst ab dem 3. Lebensjahr.

2	Fähigkeiten	2.1	Notwendige Voraussetzungen	kognitive Fähigkeiten (z.B. Selbstzuschreibung / Repräsentation / Sprache)
		2.2	Ich-Bewusstsein	Fähigkeit eines Wesens: <ul style="list-style-type: none"> • über sich selbst nachzudenken, • sich selbst zum Thema seiner eigenen Gedanken und Einstellungen zu machen, • auf sich selbst Bezug zu nehmen • etwas über sich selbst zu wissen • auch zu wissen, dass man selbst als ein Objekt existiert.
		2.3	Das epistemische „Ich“	Wir können das „Ich“ denken, weil wir sprechen können, denn wir denken in der Sprache in der wir aufgewachsen
		2.4	Ich als	rationales, denkendes Ich (Vernunft)
		2.5	"Ich" als bewusstseinsinterne Selbstreferenz	Diese Fähigkeit der internen Distanzierung einer betrachtenden von einer beobachteten Instanz des personal Selbst wird oft, wenn auch fälschlich, mit 'Bewusstsein' gleichgesetzt.
3	Moral	3.1	Funktionale Rolle	Sozialität / Moral
		3.2	ethisch	Ich in Beziehung zur Metaphysik
		3.3	Das moralische „ich“	Wenn das „Ich“ bewusst ist, ist das „Ich“ auch für sein Denken, Sprechen und Handeln verantwortlich.
		3.4	"Ich" als objektiver Kern normativer Selbstbindung	Wer im eigenen Namen eine Verhaltenszusage gibt, bekennt sich dadurch objektiv zu der Fähigkeit, Träger symbolischer Verhaltensbindungen sein zu können.
		3.5	"Ich" als subjektiver Ausdruck normativer Selbstbindung	Wer sich etwas Gesolltes als von sich selbst Verlangtes merken kann, qualifiziert sich damit komplementär zur Nr. 4 als subjektiv-normatives Ich.

4	Ontologie	4.1	Ontologische Festlegungen	Leib-Seele Debatte / Körper - Geist / Substanz-Illusion
		4.2	räumlich	Körper-Seele/Geist-Gehirn/
		4.3	ICH ontologisch	Ist doch klar – ich bin ich. Oder? Gibt es das, was ICH bin, überhaupt? – ist es eine sprachliche Hypostasierung, die mein Denken über mich leicht in die Irre führt – weil es eigentlich nur das gibt: Einen Körper, der insbesondere ein Gehirn und einen Darm mit Bakterien verschiedenster Art und Ein- flüssen auf das Gehirn umfaßt, der Lymphknoten und ein Herz, das mehr oder weniger stark und regelmäßig pumpt, der Blut und weite- re Funktionsmechanismen hat, die zusammen bestimmte Ereignisse – Empfindungen, Handlungen, Sprechakte, Gedankengebäude – in diesem sich ca. alle 7 Jahre vollständig, Zelle für Zelle, erneuernden Körper hervorbringen?
		4.4	Das Selbst ist kein Ding, sondern ein Vorgang.	Was das „Ich“ ausmacht ist die Integration von Körper und Gehirn, die Anerkennung durch ein Gegenüber, unsere Erziehung, Geschichte und Kultur – also letztlich all das, was uns in jedem Moment unseres bewussten Lebens von Neuem erschafft.
		4.5	"Ich" als Urgrund von	Das ist die Auffassung von absoluten Idealisten und zahlreichen Phänomenologen.
		4.6	Ich als der unvergängliche	Nicht nur im cartesianischen Menschenbild, sondern in vielen Kulturen ist der Mensch nicht nur Körper, sondern vor
5	Andere	5.1	ICH als	gegenüber dem DU, ohne den ich nicht bin, was ich bin.
		5.2	notwendige Voraussetzungen	angeboren versus entwickelt; Existenz Anderer; entwicklungspsychologische Perspektive
		5.3	soziologisch/politisch	Ich / das Andere; Ich/Zusammenhang
		5.4	Zum „Ich“ gehört das „Du“	Das „Ich“ ist nie ganz alleine. Das „Ich“ entwickelt sich in der Gemeinschaft mit anderen. Zum „Ich“ gehört das „Du“.
		5.5	Das soziale „Ich“	Das „Ich“ braucht Umwelt und Mitwelt, um sich zu bemerken. Ich-Bewusstsein ist eine sozial zu denkende Größe.
6	Kausalität	6.1	kausale Wirksamkeit	Willensschwäche
		6.2	Ich in der Welt,	das auf die Welt einwirkt
7	Abgrenzung	7.1	Abgrenzungen	Ich-Bewusstsein, präreflexives / reflexives Selbstbewusstsein, personales Bewusstsein, phänomenologisches Bewusstsein
		7.2	"Ich" als Synonym für personales Selbstbewusstsein	Auch viele Tiere haben ein Bewusstsein, allerdings kein personales.
8	Theologie	8.1	"Ich" als Geschöpf eines transzendenten Schöpfers	Der christliche Gott hat den Menschen gottähnlich geschaffen, und nur deshalb ist er laut dieser Religion fähig, "ich" zu denken, was alle anderen Geschöpfe nicht können: Selbstreflexion als Merkman der Gottähnlichkeit
		8.2	Das ICH theologisch,	das nicht <u>an</u> , sondern <u>vor</u> allem Anfang war –

9	Zuschreibungs	9.1	Zuschreibungspraxis	Messbarkeit (<i>rouge test</i> , sprachliche Äußerungen) / other mind problem
10	Sonstiges	10.1	Das natürlich (lymbische) „Ich“	Die Sorge um sich selbst, um seine Bedürfnisse und seine Unversertheit ist ein natürliches „Ich“ Bewusstsein.
		10.2	Das kulturelle „Ich“	Ein „Ich“ Bewusstsein ist mit der Geburt da und entwickelt sich im Verlaufe des Lebens. Das lymbische „Ich“ entwickelt sich im sozialen zum kulturellem „Ich“.
		10.3	"Ich" als soziale Selbstreferenz	Jeder, der in einer Gruppe irgendwie auf sich selbst zeigt (sprachlich, gestisch oder wie auch immer), fällt in diesen Phänomenbereich.
		10.4	"Ich"-Rede als Ausdruck personal eigener Autorität	Es macht einen Unterschied zu sagen: "Ich meine, dass die Welt rund ist." oder "Die Welt ist rund." Der Geltungsanspruch ist ein verschiedener.
		10.5	sprachliche Bedeutung von	ein Ausdruck, mit dem ich von mir selbst rede, der ich empfinde, denke, (sprech-)handele
		10.6	sprachliche Verwendung	„Ich“ als Instrument der Referenz auf dasjenige, das spricht (?)
		10.7	ICH	Ich selbst.
		10.8	ICH als	das vom Unbewußten, von Trieben, unterdrückten Bedürfnissen, nicht-rational gesteuertes Ich
		10.9	ICH als	ich, der ich geliebt werden möchte.
		10.10	zeitlich	Ich im ständigen Wandel der menschlichen Geschichte und der Geschichte einer Existenz
		10.11	psychologisch	Ich/Es/Überich; kollektives Unterbewußtsein